

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Preis 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 7 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Donnerstag, 17. Februar 1944

Aufruf zum freiwilligen Ehrendienst

Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz fordert jede Arbeitskraft zum Einsatz

Berlin, 17. Februar. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Fritz Sauckel, erläßt folgenden Aufruf zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft:

Wie noch nie zuvor in der deutschen Geschichte ist das deutsche Volk mit seiner Führung zu einer unzerstörbaren und unlöslichen Einheit verschworen und verschmolzen.

Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Lebens-, Not- und Schicksalsgemeinschaft, d. h. einer ebenso natürlichen wie weckvollen und vernünftigen sozialen, politischen und staatlichen Ordnung kämpft es im gewaltigsten Kampf der Völkergeschichte um die Erde um sein Dasein, um Ehre, Freiheit und Brot gegen die beabsichtigte totale Vernichtung. Weder die verlogenen Versprechungen und Sirenenklänge seiner Feinde noch ihre ungeheuerlichen Drohungen können die Führung in dem unerbittlichen Entschluß, bis zum Siege um jeden Preis durchzuhalten, für ihn zu kämpfen und zu arbeiten, um ihren Schützern. Millionen deutscher Arbeiter und der Faust, Millionen deutscher Frauen und Mädchen, Millionen deutscher Eltern verbürgen durch ihren Fleiß beim Arbeitseinsatz in der gesamten deutschen Kriegswirtschaft auch auf dem ebenfalls kriegsentcheidenden Kampffeld der Arbeit und der größten Leistung die Produktion der lebensnotwendigsten Güter und vor allem aller Waffen, der Ausrüstung, Nahrung und Kleider, die zum Sieg gebraucht werden.

So ringt das deutsche Volk geschlossen sein Leben. Niemals wird der furchtbare Massenmörder Stalin, niemals werden die abgeteimten und erbärmlichen Junker, Churchill und Roosevelt ihr Ziel erreichen, niemals wird die unvergleichliche Kultur und segensreiche soziale Ordnung unseres Reiches zerstört werden; denn wie noch niemals im Laufe der Zeiten erfüllt das ganze deutsche Volk gegenüber Vergangenheit und Zukunft seine Pflicht, sei es an der Front oder der Arbeit zu Hause.

Trotz der Härte des Kampfes und der schweren der Zeit, herrschen in unserer Heimat gegenüber allen anderen Staaten die denkbar günstigsten Zustände. Die zum Leben notwendige Nahrung und aller wirklich lebenswichtigen Bedarf ist für alle Volksgenossen durch eine gerechte und soziale Kriegswirtschaft unseres Führers Adolf Hitlers gesichert. Der gesunden Erhaltung der Frauen und Kinder wie des ganzen Volkes wird in großem Ausmaß Rechnung getragen. Im 5. Kriegsjahr herrscht auch immer ein reiches kulturelles Leben und die geistige und seelische Betreuung des ganzen Volkes ist trotz aller Kriegsnot und Arbeit unverzichtbar in der ganzen Welt.

Das alles ist bei unseren Gegnern vollkommen anders. Dort erfreuen sich lediglich die Oligarchen und Kapitalisten ohne Rücksicht auf die Not der Massen eines ungeschmälerteren ja, sorglosen Lebensstandards. Sowohl in England wie in Amerika lassen die blutsaugerischen Ausbeuter, Kapitalisten und Juden die Massen ihrer Völker materiell und seelisch, vor allem auch ihre Jugend, verwahrlosen. In der furchtbaren Sowjetrepublik herrschen nur Schrecken, die Angst, der blutige Terror und der grausamste Zank. All die Schrecken, für das deutsche Volk und seine Verbündeten unaussprechliche gilt es jetzt Deutschland und Europa fernzuhalten.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Helft darum auch alle, noch mehr als bisher Deutschlands Leistung auf all jenen Gebieten des Lebens, die für die Kriegführung wichtig sind, zu steigern! Dadurch helft ihr mit, den Tag des Endsieges näherzurücken.

Der Führer hat auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes unserer Volksgemeinschaft nur solche Pflichten durch Gesetz auferlegen lassen, die — im Gegensatz zu den Maßnahmen gegenüber Feinde, die schon Jugendliche in die Arbeitswerke zwingen und auf kranke Frauen keine Rücksicht nehmen — mit der Gesundheit unseres Volkes vereinbar sind.

Alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen aber, die auf Grund dieser Führer- und Vorsorge des Führers keiner gesetzlichen Arbeitspflicht unterliegen, die sich aber selbst noch fähig und gesund fühlen, ihrem Volk in dieser gewaltigen und großen Zeit einen wertvollen Dienst zu leisten, werden hiermit aufgefordert, sich dem Arbeitseinsatz in einem freiwilligen Ehrendienst zur Verfügung zu stellen.

Dem guten Willen an der Bereitschaft sind keine Alters- und sonstige Grenzen gesetzt. Im Jahre 1944 muß in dem großen Ringen um die Freiheit Europas die kriegswirtschaftliche Erzeugung auf ihren Höchststand gebracht werden. Durch die Verordnung über die Meldepflicht von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und durch die neue Verordnung zur Erfassung von Männern und

Frauen, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben, sind schon weite Kreise der deutschen Bevölkerung auf gesetzlicher Grundlage zum Arbeitseinsatz herangezogen worden.

Es kommt nunmehr aber darauf an, daß jeder arbeitsfähige deutsche Mann und jede arbeitsfähige deutsche Frau, die durch diese Verordnungen nicht erfaßt werden und denen es ihre sonstigen Verhältnisse gestatten, freiwillig nach bestem Können und Vermögen ihren Beitrag zum deutschen Sieg leisten.

Männer und Frauen, die ihr auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu einer Meldung für den Arbeitseinsatz nicht verpflichtet seid, ich rufe Euch deshalb unter Hinweis auf die vorstehenden Ausführungen besonders auf: Stellt Eure Arbeitskraft in diesem Jahre großer Entscheidungen freiwillig zur Verfügung!

Der Ruf ergeht an diejenigen, bei denen sich durch eine Änderung ihrer persönlichen Verhältnisse neue Möglichkeiten des Einsatzes ergeben können oder schon ergeben haben. Ich denke dabei auch an Haushaltungen, die in der Lage sind, alle nicht wirklich ganz unentbehrlichen Hausangestellten ganz oder teilweise zur Verfügung zu stellen. Auch für diejenigen Frauen, die nach der Altersgrenze der Melde-

pflichtordnung durch den Arbeitseinsatz nicht erfaßt sind, bietet sich die Gelegenheit eines wertvollen kriegswichtigen Arbeitseinsatzes und dabei auch selbstverständlich eines lohnenden Verdienstes.

Auf persönliche Wünsche wird bei diesem freiwilligen Einsatz soweit wie möglich Rücksicht genommen. Das gilt insbesondere auch dann, wenn nur Halbtags- und stundenweiser Einsatz in Frage kommt sowie für den Einsatz in Heimarbeit und am Wohnort.

Es ist selbstverständlich, daß die freiwillige Verpflichtung nur für die Kriegszeit gilt. Auf die Ausstellung eines Arbeitsbuches wird in diesem Falle verzichtet.

Angesichts der unvergleichlichen Leistungen unserer Soldaten, aber auch unserer schon in Arbeit stehenden Volksgenossen und Volksgenossinnen in Stadt und Land, prüfe jeder ernsthaft sein Gewissen und stelle, soweit wie möglich, seine Arbeitskraft für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Sieg freiwillig zur Verfügung.

Männer und Frauen! Meldet Euch daher sofort bei dem für Euren Wohnort zuständigen Arbeitsamt! Die Dienststellen der Nationalsozialistischen Frauenschaft werden den Frauen dabei beratend und helfend zur Seite stehen.



Deutsche Fallschirmjäger haben im Hochgebirge der süditalienischen Front die Zerstörung einer Brücke vorbereitet und beobachtet in Deckung die Wirkung der Sprengung (PK-Aufn.: Kriegsbericht Wahnner, PBZ., 2.)

Ein Mythos versinkt

Von Professor Dr. Johann v. Leers

Es ist nicht uninteressant, im Augenblick sich an ältere nordamerikanische Presseäußerungen zu erinnern. Im Dezember 1939 schrieb Senator Vandenberg: „Ich hoffe, daß mein Vaterland nicht mehr die blutbefleckte Hand Stalins drücken wird.“ Er konnte nicht ahnen, daß Roosevelt in Teheran sogar in Stalins Haus schlafen würde. „Chicago Tribune“ schrieb etwa um die gleiche Zeit: „Stalin ist in seinen Methoden satanisch und in seinen Ängsten fürchterlich, der größte Mörder, der blutigste Tyrann in der Geschichte.“ Zur Feier von Teheran hat man dies nicht wieder abgedruckt. „New York Times“ schrieb noch am 6. Juli 1941: „Es wäre eine Schande, wenn die USA-Soldaten Stalin als Alliierten eine Ehrenbezeugung machen müßten, denn Stalin ist der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten.“ Inzwischen war Roosevelt in Teheran bei Stalin, und die GPU-Leute haben nicht einmal vor ihm Ehrenbezeugungen gemacht.

Als der Krieg ausbrach und als Roosevelt sein Land in diesen Krieg zerrte, da war man noch selbstsicher genug in den Vereinigten Staaten, die nordamerikanische Demokratie als Weltfreiheit und Zukunftsstaatsform den Völkern zu versprechen. Schließlich fand man sich sogar in der Atlantik-Charta mit Churchill zusammen, um diese gleiche Demokratie allen Völkern in Aussicht zu stellen.

Lang, lang ist's her. Seitdem ist man auch auf diesem Gebiet sehr viel nüchterner geworden. Der Amerikaner Taylor schreibt in seinem Buche „Men and Nation“ höchst offenerzig: „Wir können der Welt die vier Freiheiten“ nicht geben. Das Versprechen der Vereinigten Staaten ist eine Phantasterei.“ Und „New Statesman and Nation“ fügte bitter hinzu: „Unsere Staatsmänner sprechen hochtönende Gemeinplätze über eine neu zu schaffende Welt aus, die nicht viel mehr darstellen als eine Sammlung frommer Plattheiten.“ Der nordamerikanische Botschafter in Moskau, Admiral Hanley, der wird ganz deutlich, als er am 23. Juni 1943 äußerte: „Die Ziele und die Politik der Sowjetunion stimmen sowohl im Kriege als auch im Frieden mit dem überein, was wir und alle anständigen Nationen von Herzen wünschen!“

So geändert hat sich die Auffassung von Stalin. Fragte man einst, ob Hull Moskau die Vorherrschaft über Europa zugestanden habe, so bedarf diese Frage heute keiner Antwort mehr. Die Vereinigten Staaten haben in aller Form in Teheran Europa Stalin preisgegeben.

Zugleich spüren sie, wohin das Paktieren mit der Unterwelt führt, denn Kommunismus und Bolschewismus sind nichts anderes als die Forderung des Verbrechertums und der Unterwelt, alle anderen fleißigen und ordentlichen Menschen niederzuwerfen und sich selbst zu Herren der Welt zu machen.

Und dieses Verbrechertum steigt in USA. Im Sommer 1943 hat Edgar Hoover, Direktor der USA-Bundeskriminalpolizei, in der Zeitschrift „American Magazine“ einen Aufsatz über die zunehmende Kriminalität der Jugend in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Obwohl die meisten jungen Männer zwischen 18 und 21 Jahren eingezogen seien, hätten doch die Überfälle dieser Jahresklassen um 17%, unerlaubtes Waffentragen um 15%, Trunkenheit um 30% sich vermehrt. Die Mädchen seien kaum weniger kriminell, denn in einem Jahr seien die Verhaftungen von Mädchen unter 21 Jahren um 55% angestiegen. Die gefühllose Roheit, mit der die kriminellen Jugendlichen vorgehen, sei wahrhaft erschreckend. So habe bei Pittsburgh eine Bande von zehn Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren einen großen Kohlenzug zur Entgleisung ge-

Eiserner Ring um eine Britendivision in Burma

Tokio, 16. Februar. Die Frontberichte aus Burma melden einen ständig geringer werdenden Widerstand der 7. britisch-indischen Division, die östlich des Mayu-Gebirges eingeschlossen ist. Die japanischen Einheiten ziehen den Einschließungsring immer enger und haben die gut ausgerüsteten englischen Truppen, die zahlreiche Geschütze, Panzer und mehrere hundert Kraftwagen mit sich führen, auf einen Raum von vier Kilometer Länge und ein Kilometer Breite zusammengedrängt. Nur etwa 100 bis 120 Mann sind rechtzeitig entkommen und irren im Raum zwischen dem Fluß Mayu und dem Gebirge gleichen Namens umher; sie werden auch dort von den Japanern verfolgt.

Neben dieser Kesselschlacht haben die japanischen Truppen nach der Besetzung von Thaug Bazar einen weiteren Vorstoß unternommen sowie ferner nach Überquerung des Mayu-Gebirges einen ungenannten Bezirk erreicht. Auch diese Kampfhandlungen nehmen, den Frontberichten zufolge, einen günstigen Verlauf. Als bezeichnend für die Kampfhandlungen in diesem Raum berichtet die Zeitung „Yomiuri Hotschi“, daß indische Truppen der 7. Division zu den Nationalstreitkräften Subhas Chandra Boses übergelaufen sind und an der Bekämpfung der britischen Truppen teilnehmen.

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt an der Burmafront meldet, ist die Einnahme von Thaug Bazar und Nyeunggyang, zweier Schlüsselstellungen des Gegners an der indisch-burmesischen Grenze, höchst bedeutsam, weil damit nicht nur die Rückzugs- und Versorgungsleitungen des Gegners im Raum von Buthidaung und Maundaw abgeschnitten sind, sondern auch die Pläne des Gegners zur Einnahme von Akyab durchkreuzt sind. Thaug Bazar am Oberlauf des Mayu-Flusses war der Hauptversorgungsstützpunkt des Gegners, wo er Munition, Proviant und anderes Kriegsma-

terial bereitgestellt hatte; ferner hatte der Feind hier einen Flughafen gebaut, von dem aus er die rückwärtigen japanischen Linien stören wollte. Nyeunggyang ist ein wichtiger Knotenpunkt an der Straße, die von Maundaw über Bawli Bazar nach Indien verläuft, der eine wichtige Rolle in den Absichten des Gegners auf eine Rückeroberung Burmas spielt. Von Maundaw und Buthidaung aus plante der Gegner die Einschließung von Akyab.

England soll am Öle bluten

Genf, 16. Februar. Der Truman-Ausschuß hat dem Senat einen Bericht zugeleitet, in dem verlangt wird, insbesondere Großbritannien aufzufordern, den Vereinigten Staaten als Ausgleich für die starke Inanspruchnahme der amerikanischen Erdölvorkommen durch Kriegseinsätze den entsprechenden Anteil an den Erdölvorkommen außerhalb der Vereinigten Staaten zu überlassen. In dem Bericht wird erklärt, daß der Krieg die nordamerikanischen Erdölvorkommen erschöpfe, und es wird ein Brief des Innenministers Ickes angeführt, wonach die Vorkommen in den Vereinigten Staaten „noch 14 Jahre ausbeutungsfähig sein werden“. Der Ausschuss bezeichnet es als höchst wichtig, mit den Verbündeten ein Abkommen „über die gerechte Verteilung der Erdölvorkommen der Welt“ abzuschließen; in dieser Frage müsse eine tatkraftige amerikanische Politik verfolgt werden.

Da die Amerikaner wissen, daß Moskau ihren Plänen unzugänglich ist, gilt der vom Truman-Ausschuß vorgeschlagene Raubzug einzig und allein den Engländern. Großbritannien, das sich durch den Bezug der Pacht- und Leihlieferungen völlig den Geschäftemachern der Wallstreet ausgeliefert hat, soll sich also eine Aufteilung der Erdölvorkommen in den Gebieten, die bisher unbestritten britisches Interessengebiet waren, gefallen lassen. Die Yankees nennen das „gerecht“.



Eine Marschpause ist eingelegt. 44-Polizei-Gebirgsjäger, die im slowenischen Grenzgebiet in überraschendem Zugriff Banditen-Gebirgs-Dörfer säubern, bereiten sich während einer Marschpause heißen Kaffee (PK-Aufn.: 44-Kriegsbericht Stanek, HH., 2.)

Wir bemerken am Rande

Offiziere Roosevelt's... Der Stand der Offiziere hat in allen Ländern der Erde von jeher besonderen Wert auf Sauberkeit, Unbestechlichkeit und Verlässlichkeit gelegt. Es ist charakteristisch für die allgemeine Korruption, die das System Roosevelt in den Vereinigten Staaten geschleht hat, daß selbst die Offiziere der Armee von der allgemeinen Sucht, sich um jeden Preis auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, angesteckt worden sind. Erst vor wenigen Tagen gab es in New York einen ungeheuren Skandal, als durch eine sensationelle Veröffentlichung der dortigen „Daily News“ herauskam, welche Zustände in dem Lager Kent Shanks bei Orangeburg im Freistaat New York herrschten. 30 Millionen Dollar hat der Bau dieses Lagers dem Staate gekostet, aber ein erheblicher Teil ist davon in die Taschen höherer Armeeoffiziere geflossen. Die Firmen, die das Lager gebaut haben, konnten selbstverständlich heimlich unheimliche Gewinne einstecken. Auch das für das Lager benötigte Land war zum Zehnfachen des normalen Preises angekauft worden. Täglich wurden dann, als das Lager in Dienst gestellt worden war, bis zu 4000 Liter Benzin beiseitegeschafft, mit denen auf dem schwarzen Markt ein schwindelnder Handel getrieben wurde. Rationierte Lebensmittel aus den Lagerbeständen wanderten den gleichen Weg — zum Schaden der Soldaten, deren Verpflegung sich entsprechend vergrößerte. Sämtliche mit der Leitung des Lagers beauftragten Offiziere sind in Anklagezustand versetzt worden; aber man kann sich darauf verlassen: nach einiger Zeit werden die jüdischen Firmen, die durch die Bestechlichkeit jener Offiziere den großen Reiback gemacht haben, das Versanden des Verfahrens erreicht haben! Präsident Roosevelt verläßt keinen jüdischen Schieber.

bracht, als in einer New Yorker Schule ein Lehrer zwei Schülern das Rauchen im Waschraum verbieten wollte, zogen diese ihren Revolver und knallten ihn einfach nieder. Haarsträubend seien die Fälle der Prostitution — vor allem in den Rüstungszentren wimmelte es von angehaltenen Mädchen zwischen 13 und 15 Jahren, die sich prostituierten.

Die Unwissenheit ist zum Teil schreiend komisch. Die „New York Times“ hat vor einiger Zeit 22 ganz einfache Fragen an 7000 Studenten von 36 Universitäten gerichtet. Es ergab sich, daß 30% der Studenten nicht wußte, daß Wilson während des Ersten Weltkrieges Präsident war, ein Drittel der Studenten, obwohl sie doch wehrpflichtig waren, nicht einmal den Namen des jetzigen Kriegsministers Stimson kannte, andere Jefferson als „Chef der Heilsarmee“, Bismarck als „einen Hering“ bezeichneten. Die erste Eisenbahn, sollte im Jahre 1590 ihren Betrieb aufgenommen haben. Dabei hatten diese Studenten an Kursen „in amerikanischer Geschichte“, an „sozialen Studien“ und an „Studien in Regierungskunde“ teilgenommen. Dieses verblödete Gesindel, das die geistige Elite der Vereinigten Staaten darstellen will, läßt ungefähr darauf schließen, wie erst das geistige Milieu in den breiteren nordamerikanischen Schichten sein muß...

Der Mythos Amerika verblaßt. Die Gangsterfratze wird sichtbar. Ein nordamerikanischer Senator schrieb vor einiger Zeit: „Was heute in den Vereinigten Staaten vor sich geht, ist viel gefährlicher als alle nur denkbaren schlechten Entwicklungen auf militärischem Gebiet. Denn soviel ist sicher: In den Vereinigten Staaten bricht die moralische Grundlage für unsere Kriegführung zusammen, wenn dieser Krieg nicht bald zu einem Ende gebracht werden kann.“

Zu einem Ende wird es schon irgendwann einmal kommen — aber es fragt sich nur, ob dieses Ende dem nordamerikanischen Volk gefallen wird. Eines ist sicher — ein Staatswesen mit derartigen inneren Krisenerscheinungen hat allen Grund, so eifrig seinem Gegner die Waffenstreckung anzurufen, wie die nordamerikanische und englische Propaganda es im Augenblick tut; denn es hat selber die schwerste Krankheit im Leibe. Um so weniger Grund hat der Gegner, auf diese heuchlerischen Zureden einzugehen. Amerika erlebt jetzt an sich selbst, wohin man kommt, wenn man sich mit Stalin und seinen Bolschewisten zu nahe einläßt. Auf einmal kriecht das Verbrechertum aus allen Höhlen hervor und bilden sich jene Verbrecherbanden, die ja auch im alten Rußland plötzlich auftauchten, als die von Juden gesteuerten revolutionären Bewegungen einsetzten. Roosevelt aber hält schützend seine Hand über die Unterwelt und führt sein Land immer tiefer in das rote Netzwerk. Das ist seine Aufgabe, die ihm vom Judentum gestellt ist.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

Vorerst errege das Zögern und Schweigen in München kein Mißtrauen. Aber dann kamen doch Gerüchte ins Lager, die von den entschlossenen Verhandlungen des Kurfürsten mit Frankreich flüsterten. Man erzählte sich, daß der junge Kaiser seinen Verwandten und Verbündeten mit rührenden Briefen gebeten hatte, von seinem Vorhaben abzusehen. Da litt es Jan nicht länger.

Drei Tage später war er in München. Mit ihm waren sein Generalwachtmeister Spork und José Maria. Er hieß die Getreuen in der „Guldenen Gans“ auf ihn warten und ritt in die Residenz. Dort standen auf dem Hofe gespannte Reisekutschen, einige kamen an, andere hielten vor dem großen Portal, und langsame und würdevolle Herren stiegen ein. Jan ging resolut geradeaus bis in das Vorzimmer des Kurfürsten; den wachhabenden Offizier durchfuhr ein gelinder Schreck, als Jan sagte:

„Geht zum Herrn Kurfürsten und sagt, der Werth müsse ihn sprechen!“

Verlegen und hochrot kam der Offizier zurück.

„Euer Exzellenz möchten einige Zeit verziehen, da die Verhandlungen mit den französischen Herren —“

„Ah, sind die Franzosen da?“

Er ging auf die Flügeltür zu.

„Euer Exzellenz“, rief der Offizier und streckte die Hand nach Jan aus, „striktes Verbot —“

Kloster Cassino von den Anglo-Amerikanern zerstört

Berlin, 17. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) An den Fronten in Süditalien verlaufen die Kämpfe seit Wochen in einem regelmäßigen Rhythmus, bei dem jedesmal ein gelegentliches Abflauen der Kämpfe von einem um so stärkeren Anschwellen der Kampfhandlungen abgelöst wird. In diesem Stadium erreicht dann der Einsatz schwerer und schwerster Waffen auf engem Raum ein Ausmaß, wird die Erbitterung der Schlacht so groß, daß die Heftigkeit der Ostfrontkämpfe noch übertroffen wird. Das gilt sowohl für die Kämpfe im Landekopf von Nettuno als auch für jene weiter im Süden, wo im Raum von Monte Cassino von verhältnismäßig kleinen Einheiten den Engländern und Amerikanern das Vordringen buchstäblich Schritt für Schritt streitig gemacht wird.

Die Enttäuschung über diesen Gang der Dinge hat insbesondere in England ein Ausmaß angenommen, das in manchen Blätterstimmen offen als bedrohlich bezeichnet worden ist. Auf der Ausschau nach einem Weg, um schnellere Fortschritte zu erzielen, sind die Anglo-Amerikaner jetzt bei dem Wahn gelandet, daß die Zertrümmerung des altherwürdigen Klosters von Monte Cassino ihren Weg erleichtern könnte. Sie haben eine schwere Beschießung des Klosters durchgeführt, die immer eine brennende Schande der anglo-amerikanischen Kriegführung darstellen wird.

Das Kloster von Monte Cassino ist nicht nur als die Wiege des Benediktiner-Ordens, sondern nicht minder als geheiligte Stätte schlechthin der ganzen Kulturwelt teuer. Dem Kloster von Monte Cassino verdanken wir zum großen Teil das, was von den Schätzen der antiken Kunst in die neue Zeit hat hinübergerettet werden können. Das Schrifttum der alten Hellenen und des alten Roms wurde hier in den Jahrhunderten der Völkerstürme und des Mittelalters verwahrt und erhalten und schließlich wieder seinen Weg zu den Völkern des Abendlandes. Die kostbaren alten Handschriften und die gesamte Bibliothek sind schon vor Wochen, als der Krieg sich dem Landstrich näherte, in Sicherheit gebracht und der Obhut des Vatikans übergeben worden. Die deutsche Sorge bezog sich aber auch auf die großen wertvollen Gebäude des großen Klosterbaues. Die einzige Militärperson, die nach der Bekanntmachung der Bombardierung noch im Bereich des Klosters verblieb, war ein deutscher Feldgendarm, der allen deutschen Militärpersonen, auch denen, die nur das Kloster besichtigten wollten, den Zutritt verwehrte. Um jeden Anschein einer militärischen Ausnutzung des Klosters zu vermeiden, wurde sogar von einem Angebot des Abtes, ein Lazarett für Verwundete in dem Kloster einzurichten, kein Gebrauch gemacht.

Natürlich brachte das alles erhebliche Nachteile für die deutsche Verteidigung mit sich; denn das Kloster ist durch seine Lage eine Schlüsselstellung für das ganze Massiv des Monte Cassino und weit darüber hinaus. Diese Nachteile nahm die deutsche Heerführung

Ununterbrochene harte Abwehrkämpfe im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich Kriwoj Rog wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe in harten Kämpfen ab und bereinigten im Gegenangriff mehrere Einbruchsstellen. Westlich Tscherkassy und östlich Schaschkoff wurde in völlig verschlammtem Gelände der zähe feindliche Widerstand gebrochen, heftige Gegenangriffe abgewehrt und unser Angriff weiter vorgetragen. Im Nordabschnitt der Ostfront schalteten südlich Staraja Russa, zwischen Ilmen- und Pelpus-See und bei Narwa stärkere örtliche Angriffe der Bolschewisten; mehrere eigene Angriffsunternehmungen wurden mit Erfolg durchgeführt. Bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt zeichnete sich Hauptmann Rade als Führer eines Sturmgeschützverbandes besonders aus.

In Italien verlief der gestrige Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ohne größere Kampfhandlungen. Örtliche feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Das ehrwürdige Bauwerk der Abtei von Cassino, das, wie gestern gemeldet, durch die feindliche Luftwaffe angegriffen wurde, obwohl sich in ihm und in der näheren Umgebung kein deutscher Soldat

in Kauf. Die Anglo-Amerikaner aber begannen am letzten Montag mit einer Bombardierung des Klosters durch schwere Bomber und unmittelbar darauf mit einer Beschießung durch mehrere Geschütze. Englische Berichte erzählten davon, daß der Angriff durch viermotorige amerikanische Flugzeuge in drei Wellen von je 30 bis 36 Bombern eingeleitet worden sei, Mindestens 50 direkte Treffer seien beobachtet worden. Die Angreifer seien — so heißt es sehr bezeichnend — von keiner Flak beschossen worden und hätten alle unverseht zurückkommen können. Dann heißt es in der Schilderung weiter, als der Rauch der Explosionen sich verzogen hatte, habe man überall Brände gesehen, die Gebäude seien

Witebsk ein Todesweg für die Sowjet-Divisionen

Es ist seltsam, daß in dem aufgeblähten Moskauer Agitationsorchester seit Tagen die Fanfare Witebsk schweigt. Das gellende Solo, das sie vor Wochen durch den Äther über die ganze Welt erschallen ließ, ist von einem düsteren Schweigen abgelöst worden.

Der Weg nach Witebsk ist seit der ersten Abwehrschlacht ein Todesweg für die bolschewistischen Divisionen geworden. Er ist gepflastert mit Hekatomben von Toten und sechsstelligen Verwundetenzahlen, er ist gegürtet von einer Mauer von Hunderten von vernichteten Panzern, deren Zahl seit der Monatsmitte des Dezember bis fast auf 1500 emporgeschnellt ist. Aus den weitgespannten operativen Absichten der Bolschewisten, die am Anfang der Schlachten standen, ist ein Krieg geworden, von einer Härte und Schwere, für die die sowjetischen Soldaten seit Wochen die Bezeichnung „Witebsker Fleischmühle“ gebrauchen.

Die Pause, die zwischen den ersten beiden Abwehrschlachten lag, zeigte erst ganz das Ausmaß der ungeheuren Verluste der Bolschewisten; erst nach der abgeklungenen Schlacht kristallisierte sich der Sieg der deutschen Abwehrkämpfe in abschließenden Zahlen heraus. Sie waren ins Gigantische gestiegen. Aber über Tod und Blut und Vernichtung hinweg schob sich die neue Welle aus Menschenleibern und die neuen Panzer, aus einem Riesenschiff zusammengeholt und über lange Anfahrtswege aus den Panzerwerken des Urals herabgeführt. Und sie wurden wiederum gegen den Eckpfeiler Witebsk geworfen, mit der Wucht eines von einer Riesenfaust entfesselten Sturmes.

Aus Schlammfeldern drängen die Bolschewisten mit dem Tag der neuen Abwehrschlacht. Diesmal lockte sie das Trommeln der Artilleriemassen, das ohnegleichen war. Die Panzer folgten zögernd, die Panzerbesatzungen wußten um den Untergang ihrer Vorgänger. Das lähmte. Nur der Befehl stand gegen die Wankelmütigkeit der ihr Schicksal ahnenden Besatzungen. Sie fuhren ihre Panzer gegen die Deutschen, weil hinter ihnen ein Pistolenlauf sie beschwor.

befand, ist größtenteils zerstört und niedergebrannt. Die Ruinen sind nunmehr in die deutsche Verteidigungsfront einbezogen worden. Die deutsche Luftwaffe griff mit Kampf- und Schlachtfliegerverbänden in den Abendstunden des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht Schiffsansammlungen und das Hafengebiet von Anzio und Nettuno mit guter Wirkung an. Ein Zerstörer und vier Frachtschiffe mit 10 000 BRT. wurden durch Vortreffer beschädigt, mehrere Betriebsstoff- und Materiallager vernichtet und Truppenunterkünfte in Brand geworfen. In den Abendstunden des 14. Februar griffen feindliche Bomber abermals Rom an.

Britische Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht erneut einen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt. Sie warfen bei bedecktem Himmel auf verschiedene Stadtteile eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die Schäden in Wohnvierteln, an Kulturbauten, Kirchen und Krankenhäusern verursachten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen vernichteten Luftverteidigungskräfte nach bisher noch unvollständigen Meldungen 48 Terrorbomber. Einige feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

zum Teil eingestürzt, zum Teil hätten sie bekommen; aber, so heißt es schließlich, läßt sich kaum denken, Er sei der Verachtung der Kulturwelt preisgegeben. Es ist selbstverständlich, daß nach der Zerstörung des Klosters die deutsche Verteidigung von dem Gelände jetzt auch militärisch den Gebrauch macht, der ihr geboten scheint. Wenn die Briten vielleicht glauben, nun eine Welle in Italien herbeiführen zu können, so dürfen sie sich getäuscht haben.

Ein Einzelschicksal hat von dem Drogen dieser tödlichen Zweiteiligkeit den Schicksal weggezogen. Vermal setzte sich ein bolschewistischer Panzer vor dem Verband ab, um den Angriff auszuweichen, viermal kam der Panzer mit leichten Schäden zurück, sie waren einmal von der Besatzung selbst verursacht worden. Gepeinig von der Gefahr und Angst, faßt zu werden, lief dann vor dem feindlichen Angriff ein Panzersoldat zu dem Deutschen über. Wenig später waren von seiner Brigade ein einziger Panzer besaß, nur mehr im Gefecht. Die Todesmühle von Witebsk malte Panzer und Soldaten...

In den acht Tagen der zweiten Witebsker Abwehrschlacht hat sich das äußere Gesicht des Schlachtfeldes dreimal gewandelt. Schlamm wurde wieder feste Erde. Die Panzerzüge, gelblichbraun von schweren Kämpfen und durchsättigt von Feuchtigkeit, nahmen die Starre der Kälte an. Als die Kälte aus der Erde gekrochen war, folgte Schnee; bei Schneestreiben fand der schwere Kampf wieder eine Pause noch eine spürbare Abschwächung. Witebsk blieb weiterhin maßlos in der Forderung bolschewistischer Blutopfer. Fünftens ist die Zahl, die der Feind schon nach wenigen Tagen an Menschensatz einschleichen konnte, um die Lücken der Bataillone zu schließen. So zeigte die Geschichte einer einzelnen Schützenkompanie die Kurzlebigkeit der bolschewistischen Einheiten. Am ersten Tag ihres Angriffes fielen sieben Zehntel der Kompanie durch deutsches Artillerie- und Granatwerferfeuer aus. Von sieben Maschinengewehren waren am Ende des ersten Angriffstages noch zwei intakt, wobei nur eines besetzt werden konnte. Solche Beispiele lassen sich zu Dutzenden wiederholen. Sie bestätigen immer wieder die Brutalität, mit der die bolschewistischen Regimenter vorgetrieben werden, um mit ihrem Tod und ihrem Blut Witebsk für Moskau erkaufen zu helfen.

In diesem Kampfraum wird eine der dramatischsten Seiten der großen bolschewistischen Winteroffensive für die Sowjets geschlagen und eine der glänzendsten deutschen Soldatentaten, das diesen Sturm Steppes bündigt. Mit dem Namen Witebsk verbindet sich heute schon das Symbol eines stolzen deutschen Abwehrsieges in der deutschen Mittelfront.

Roosevelts Geisterschreiber

Genf, 16. Februar. Wie der Washingtoner Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ stellt, ist Roosevelt nicht in der Lage, seine Reden auszuarbeiten; seit Beginn seines öffentlichen Auftretens würden sie von anderen verfaßt. Roosevelt hat, wie das Blatt ausdrückt, bemerkt, „nicht die Gabe zu schreiben“. Zeit seien hauptsächlich fünf „Geisterschreiber“ für ihn tätig; der oft genannte jüdische Richter Roseman, der ebenfalls jüdische Unterstaatssekretär Berle, der Bibliothekar der großen Bücherei Archibald Mac Leish, der nennschriststeller Robert Sherwood und bis kurzer Zeit Harry Hopkins.

Roosevelt ist also lediglich ein Sprachrohr für die hinter ihm stehenden Kreise der jüdischen Hochfinanz, die sich seiner als eines allzu willigen Werkzeuges bedient, um in dunklen Geschäften zu machen.

Verlag u. Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Bergmann, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (auf Dienstreise), i. V. Adolf Kargel, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 5.

„Mein Sohn“, sagte Jan, „du wolltest doch den Werth nicht anfassen, nicht wahr?“

„Und er ging mit lauten Schritten zur Tür, öffnete sie weit und trat sporenklirrend in den Saal. An einer langen, blanken Eichentafel saßen so sieben, acht Herren mit Papieren vor sich. Am Kopfende hob Maximilian seinen krummen Leib aus der Tiefe des Sessels. Jan marschierte geradeaus auf ihn zu und sagte: „Kurfürstliche Gnaden wußte ohne Zweifel nicht, daß ich es war, der sich melden ließ. Sonst hätten Sie mich sicher nicht antichambrieren lassen.“

„Werth“, sagte der Kurfürst, „Ihr seid noch immer der Alte. Aber Ihr müßt Euch schon herbellassen, draußen ein wenig zu warten, bis ich mit diesen Herren hier fertig bin.“

„Kurfürstliche Gnaden, meine Sache ist die Eure, Sie ist wichtiger als alles, was diese Herren hier aushecken können.“

„Mein Gott, so redet immerhin“, rief Maximilian und klopfte mit seiner knöchernen Faust auf die Tischplatte. „Also was wollt Ihr? Oder dürft Ihr vor diesen Herren nicht sprechen?“

„Sind Franzosen, wie ich höre?“

„Meine Verbündeten. Der Frieden ist unterzeichnet!“

Jan trat, ohne zu wollen, einen Schritt zurück.

„Ist unterzeichnet? So.“

„Sprecht nun endlich. Was wollt Ihr?“

„Vorerst eines Auftrags mich entledigen“, sagte Jan. Er zog aus seinem Kollet die Stücke eines zerbrochenen Degens und legte sie dicht vor dem Kurfürsten klirrend auf den Tisch. Maximilian fuhr hoch.

„Was soll das; was ist das?“

„Der Degen Eures Generalissimus Geleens.“

Maximilian wurde noch um einen Schatten grauer.

„So, so“, sagte er langsam. „Geleens Degen.“

„Der den Dienst Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht quittiert. Bedankt Euch dafür bei den Herren, die da herumsitzen.“

„Geleens. Nun wohl, Er ist zu ersetzen.“

„Ein ehrlicher Mann ist nie zu ersetzen.“

„Was heißt das?“

„Ist nur eine Meinung, Kurfürstliche Gnaden.“

„Ist Geleens noch beim Heere?“

„Vor drei Tagen abgereist.“

„Kommandiert die Truppen inzwischen, bis ich —“

„Bis Ihr einen anderen zum Kommandanten ernannt habt, ja.“

„Mich dünkt, Ihr wäret der nächste am Oberbefehl?“

„So dünkt Euch das, Kurfürstliche Gnaden? Mein — Ihr hättet schon seit zwölf Jahren so denken können!“

Der Kurfürst wurde ärgerlich.

„Werth“, sagte er, „Ihr bezeugt mir wenig Respekt, muß ich sagen! — Aber ich bin's von Euch gewohnt. — Ein Mann von glänzenden Gaben“, sagte er zu seiner Umgebung, „darf Werth, nur mit der Zunge und dem Degen oft zu keck. Aber ich seh's ihm nach. — Sagt mir doch, Werth, was kommt den Geleens an, so davonzugehen? Ist nie gehört, solange ich denken kann.“

„Er meinte, er könne nicht, Gewehr Fuß, zuschauen, w'e Schweden und Franzosen nun über den ritterlichen Kaiser herfallen.“

„Verhenkert gutes Wort, Kurfürstliche Gnaden.“

„Meint Ihr? Ich bin erstaunt, Euch so zu hören. Hätt' mehr Einsicht von meinen Generalen erwartet. Euch Kriegskleuten allerdings kann der unglückselige Krieg nicht lang genug dauern.“

„Vergebt“, sagte Jan und trat näher. „Solltet Ihr nicht wissen, wer den Krieg begonnen hat?“

„Nun also, wir Kriegskleute waren sicher nicht. Im übrigen wollen wir lieber heute als morgen den Degen einstecken. Aber, Kurfürstliche Gnaden — er erhob seine Stimme —“

„nur wenn ein einziges Rassel von Degen die in die Scheide fahren, durch ganz Deutschland geht!“

„Laßt Euch belehren, Werth. Wenn ich Frieden gemacht habe, für mich und Bayern, so ist ich's aus Liebe zu Deutschland. Ja! Es geht weiter.“

„Eine Liebe, Werth, die vorerst nicht so sieht. Indem ich Frieden mache, zwingen den Kaiser, mir nachzufolgen. Versteht Er muß Frieden machen, muß! Je rascher er tut, desto besser für ihn. Hab' ich recht, Herren?“

„Ihr sagt sehr wahr: er muß nun Frieden machen, will er nicht von den Schweden und Franzosen und den protestantischen Reichsteilen erwürgt werden. Aber, Kurfürstliche Gnaden, da er nachgeben muß, wird er auch unter Bedingungen annehmen müssen, die ihm gestellt werden. Und ich mein' — die werden hart und bitter sein.“

(Fortsetzung folgt)

Schlittenfahrt durch die verschneite Ukraine

Ein Erlebnisbericht
Von Friedr. Kunitzer



Iwan ist ein Kubankosak, der das scheueste Pferd beim Beschlagen der Hufe zähmen kann und große Mengen des hier selbstgebräuteten Schnapses verträgt. Er führte die Zügel, als wir durch die verschneiten Felder der Ukraine im Schlitten fuhren. Im Dorf hat sich Iwan eine Schnapsflasche organisiert und sie sofort ausgetrunken, damit er nicht friere. Jetzt knallt er mit der Zunge und redet den ganzen Weg lang den Schlitten zu: „Ech, meine Kinderchen, ech meine Vögelchen.“ Auf dem hartgefrorenen Boden klingen die Aufschläge der Pferde wie die einer Trommel. Iwan hält Reiterladet seine Seele aus vor uns, sie ist

so wie die vorbeifliegende Landschaft, melancholisch und voll Trauer. Plötzlich kann er sich nicht länger halten, er nimmt sein Gewehr und schießt in die Luft. Da wird es ihm leichter ums Herz. Im Dorf wärmen wir uns in einer



Durch verschneite ukrainische Dörfer

Hütte auf. Im Mittelpunkt des häuslichen Lebens steht der große Ofen, auf dem sich die Kinder wärmen. Das kranke Pferd wird in die Stube an den Ofen, der alles heilen soll, genommen. Der Lehmboden ist mit Stroh ausgelegt wie in einem Stall. Vater ist im Krieg und die Mutter muß für die vielen Kinder sorgen. Da sieht Iwan einen Holzlöffel: „Das ist das Stalins Besteck!“ ruft er aus, legt 50 Karbowany auf den Tisch und zerbricht den Löffel. Groß ist sein Haß gegen den Bolschewismus, der das Volk so verkommen ließ. Und weiter geht es in die winterliche Ferne hinein. Eine Schlittenfahrt ist wie ein rauschendes



In einer dörflichen Stube

Thunfische in der „Todeskammer“

Der Riese der südlichen Meere

ebenso aufregendes wie Interessantes Spiel, das oft von den Kameraleuten für die Thunfischschau festgehalten wurde, bietet Thunfischfang, der schon im Altertum hauptsächlich an der Straße von Gibraltar und nur eines der Hauptbesonde ist. Heute man dem Riesenfisch vorwiegend an den Italiens in größtem Maßstabe nach. In Italien und anderen südlichen Ländern gilt es seit langem als Volksnahrungsmittel. Seit einigen Jahren wird das fette und daher stark sättigende Fleisch des Thunfisches, für das es die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten gibt, auch bei uns hoch geschätzt. In diesen Tagen sind nunmehr die ersten Erträge aus der neuen Fangsaison in Deutschland eingetroffen. Die tiefgekühlten Thunfische gehen in die Konservenfabriken, die frischen und eingesalzenen aber werden den Räuchereien zugeführt, die teils für die Wehrmacht, teils für die Zivilbevölkerung arbeiten. Dies ist um so erfreulicher, als andere Räucherfische in ausreichenden Mengen gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen und das Fleisch des Thunfisches seine vollen Vorzüge erst in geräuchertem Zustande entwickelt. Man kann übrigens auch die Haut und Knochen dieser Tiere verwenden, aus denen man Öl gewinnt, während die Leber uns Tran liefert. Gerade im Krieg stellt der Thunfisch einen wertvollen Beitrag zur Volksernährung und -wirtschaft dar, der manche Lücken ausfüllt. Wie sieht nun dieser appetitliche, noch etwas unbekannte Geselle aus, wie und wo lebt er? Der Thunfisch ist ein wahrer Riese der südlichen Meere, der bis zu vier Meter lang und 150 bis 300, ja selbst 600 Kilo schwer wird. Er ist an der Oberseite schwarzbläulich und am Brustpanzer weißblau gefärbt, während er am Bauch und an den Seiten grau mit weißen Bändern und Flecken erscheint. Der seltsame Fisch bewohnt hauptsächlich das Mittelmeer, ist in geringerer Zahl jedoch auch im Atlantischen Ozean und im Schwarzen Meer anzutreffen. Die Nahrung des Thunfisches, der im allgemeinen in den Meerestiefen lebt, sich jedoch zum Laichen oft den Küsten nähert, besteht aus anderen Fischen und Weichtieren.

In die andere treibt, bis sie sämtlich in der „Totenkammer“ versammelt sind. Diese wird dann hochgezogen, worauf man die wild um sich schlagenden und das Wasser mit Schwanzschlägen aufpeitschenden Thunfische von Känen aus mit Keulen erschlägt. Das Fleisch der Tiere ist geschmacklich sehr verschieden und muß daher vor Gebrauch gut sortiert werden. In Italien und anderen südlichen Ländern gilt es seit langem als Volksnahrungsmittel. Seit einigen Jahren wird das fette und daher stark sättigende Fleisch des Thunfisches, für das es die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten gibt, auch bei uns hoch geschätzt. In diesen Tagen sind nunmehr die ersten Erträge aus der neuen Fangsaison in Deutschland eingetroffen. Die tiefgekühlten Thunfische gehen in die Konservenfabriken, die frischen und eingesalzenen aber werden den Räuchereien zugeführt, die teils für die Wehrmacht, teils für die Zivilbevölkerung arbeiten. Dies ist um so erfreulicher, als andere Räucherfische in ausreichenden Mengen gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen und das Fleisch des Thunfisches seine vollen Vorzüge erst in geräuchertem Zustande entwickelt. Man kann übrigens auch die Haut und Knochen dieser Tiere verwenden, aus denen man Öl gewinnt, während die Leber uns Tran liefert. Gerade im Krieg stellt der Thunfisch einen wertvollen Beitrag zur Volksernährung und -wirtschaft dar, der manche Lücken ausfüllt. Wie sieht nun dieser appetitliche, noch etwas unbekannte Geselle aus, wie und wo lebt er? Der Thunfisch ist ein wahrer Riese der südlichen Meere, der bis zu vier Meter lang und 150 bis 300, ja selbst 600 Kilo schwer wird. Er ist an der Oberseite schwarzbläulich und am Brustpanzer weißblau gefärbt, während er am Bauch und an den Seiten grau mit weißen Bändern und Flecken erscheint. Der seltsame Fisch bewohnt hauptsächlich das Mittelmeer, ist in geringerer Zahl jedoch auch im Atlantischen Ozean und im Schwarzen Meer anzutreffen. Die Nahrung des Thunfisches, der im allgemeinen in den Meerestiefen lebt, sich jedoch zum Laichen oft den Küsten nähert, besteht aus anderen Fischen und Weichtieren.



Deutsche Sturmgeschütze

bel einem Gegenangriff eine sowjetische Stellung überrollt und zusammenschossen. Ein Granat getroffen, liegt die Bedienung neben dem zerstörtem Geschütz. (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Kühn, Sch., Z.)

Das letzte Lächeln Buddhas

Geschichte um einen Soldatenurlaub
Von Rolf Witten

hat mir oft geholfen draußen, mit seinen Armen, mit seinem breiten Lachen, einem Augenzwinkern oder mit einem Stoß. So sind wir Freunde geworden, Kamerad Klas Meves und ich. Wir haben Urlaub. Und ich habe ihn eingeladen. Und nun ist er da. Nicht in Uniform, mit seinem guten blauen Anzug angezogen, mit seinen blanken weißen Kragen umgelegt, seinen grünen Schilps hat er vorgeknottet; gar nicht dazu. Ich schäme mich, das das denke, immer wieder denke, so es nichts anderes als dieses lächerliche Stück grüner Seide und einen Anzug. Und dabei sitzt vor mir doch Meves, mein Freund, mein Kamerad mit dem guten Gesicht, in dem alles seine Richtung hat, derselbe Klas Meves, der mir so hilft, wenn ich glaube, es ginge nicht weiter. Klas ist ruhig und gelassen wie Er steht vor meinem Bücherbord und ob er sich hier etwas umsehen darf, rascher ihm auf die Schulter — ein wenig Da bleibt sein Blick an meinem hängen. Ich sehe es. Und es ist mir daß ich nun etwas zu erklären habe: mein Buddha einige hundert Jahre alt und aus Porzellan, und daß sein Lächeln besondere Bedeutung hat, wie auch die der Beine. Klas Meves hört zu. Er die Figur zwischen den Fingern, und er erst. Viel zu ernst. Was kann ich ihm geben. — Klas Meves, der so große

Angesehen hat? Aber ich spreche weiter: von der Weisheit des Ostens, vom Nichtmehr-wollen und vom Lächelnkönnen. Alles erzähle ich, was ich je erfahren habe von dem fremden Gott, dessen Lächeln uns so fern ist wie seine Lehre. Und während ich rede, merke ich, daß auch ich ein anderer geworden bin — dort draußen: Daß es die Geschichte eines Fremden ist, wenn ich Klas sage, daß mein Buddha mir früher oft geholfen hat in Stunden, in denen ich mich unglücklich fühlte. Daß er mich dann mit seinem Lächeln gelehrt hat, aus mir herauszusteigen, von mir abzusehen, mich nicht mehr so wichtig zu nehmen. Klas Meves nickt: „Wie beim Befehl zum Einsatz.“ — „Ja, ja“, sage ich und spreche weiter. Es dauert eine ganze Weile, bis das Wort in mich hineingesunken ist, bis es sich hindurchgearbeitet hat durch Schulweisheit und Buchwissens-Formeln. Aber dann steht es plötzlich vor mir, das Wort, das Klas Meves sprach: „Wie beim Befehl zum Einsatz.“ Und ich muß ihm recht geben. Genau so ist es. Das haben wir gelernt da draußen: uns selber aufzugeben, von uns selbst abzusehen, doch nicht, um wie jener Heilige, vom Nirwana, vom Nichtmehrsein, zu träumen, sondern um aufzugeben, einzuwerden mit einem Größeren, das besser ungenannt bleibt: Worte sind Begriffe, und es ist kein Begriff. Es ist ein Wissen. Ein Wissen jener tiefen Art, die wir Gefühl heißen. Während ich dieses denke, erzähle ich etwas, das ich von der Mystik in tibetanischen Klöstern gelesen habe. Klas Meves ist mir

dabei ein guter Zuhörer: Er weiß zu schweigen und er weiß Fragen zu stellen. Es ist spät geworden. Mein Kamerad muß heim. Wir haben uns erhoben. Da gibt es einen kleinen Knall. Klas ist verstört, so wie ich ihn noch nie gesehen habe: mein Buddha ist ihm aus den Händen gerutscht, und er ist in lauter Scherben zersprungen — nur sein Kopf blieb heil und lächelt noch. Klas Meves sagt etwas von ersetzen, wenn er es könne. Ich lache. Merkwürdig: in mir ist nur Freude. Weil ich ihm nun auch einmal helfen kann! Klas Meves wird nicht so schnell fertig damit. Ich muß ihn endlich zur Tür hinausschieben. Nun ist er fort, und ich bin dabei, die Scherben meines Buddha zusammenzufügen. Noch einmal nehme ich den kleinen lächelnden Kopf in meine Hand, dann lege ich ihn zu den anderen Scherben. Es mußte so kommen, denke ich, deine Zeit ist um, fremder Heiliger. Wenn ich später wieder einmal in Not bin, werde ich nicht mehr an dich denken. Dann werde ich ein Gesicht sehen, in dem alles stark und gesund ist und alles seine Richtigkeit hat, und es wird mir zunicken. Und ich werde es auch wissen: daß mein Ich nichts Letztes ist, und ich werde auch lächeln können. Aber ein anderes Lächeln wird es sein: so wie Klas Meves es hat. — ha. —

Das Königliche Theater in Kopenhagen hatte August Strindberg einen Vertrag angeboten, wonach der Dichter gegen eine Jahresrente von 2400 Kronen sich verpflichten sollte, alle seine künftigen Stücke dem Königlichen Theater zuerst einzureichen. Ein Freund fragte Strindberg besorgt, ob er denn auf den Vertrag einzugehen und sich so festlegen wolle. Strindberg lachte: „Ganz bestimmt, nach drei solche Kontrakte, und keine zehn Pfunde bringen mich mehr zum Schreiben.“

Ketten für das Empire



Karikatur: Gagelmann — Dehnen-Dienst USA: Und dann brauche ich noch ein Halsband für meinen kleinen britischen Löwen.

Bildnis der Berlinererin als Ausdruck ihrer Heimatstadt

Im Rahmen der von der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebenen Reihe über Frauen als typische Erscheinungen ihrer Heimatstadt — erschienen sind Bücher über die Wienerin, die Münchnerin, die Italienerin, folgen sollen solche über die Rheinländerin und die Spanierin — hat Paul Fechter, der bekannte Berliner Feuilletonist, ein Buch über die Berlinererin geschrieben (Die Berlinerin, 45 S., 47 Abb., Halbb., 6.50 RM.). Das Buch spricht von Geist und zeigt von dem reichen, spielend gemeisterten Wissen, das wir von Fechter gewohnt sind. Es gibt in großer Schau nicht nur eine Darstellung der Berliner Frau, sondern greift tief hinein in die Kulturgeschichte — der Reichshauptstadt und tastet die hervorragenden Stationen preußisch-deutscher Geschichte ab. Es ist eine Beschreibung des Porträts der Reichshauptstadt, der Gestalten wie der Große Kurfürst, Friedrich der Große, Zieten und Bismarck, Bismarck und Scharnhorst, Clausewitz, Robert Koch und Adolph Menzel den Stempel aufdrückten, die aber auch berühmte Frauen sah wie Sophie Charlotte, die Gemahlin Friedrichs I. und Freundin des Philosophen Leibniz, die Königin Elisabeth, die Gattin des Alten Fritzchen, die Gestalten beherbergte wie die Karoline, Karoline von Humboldt, die Madame de Tiltre und Pauline Wiesel, die Freundin des Prinzen Louis Ferdinand, die aber auch Platz hat für populäre Berlinerinnen des Films, wie Grete Welsch und die namenlosen jungen Berlinerinnen unserer Tage, die sich in Beruf und Sport einen ganz anderen Lebensstil zurechtgeräumt haben als ihre Geschlechtsgenossinnen in früheren Zeiten. Fechter sucht in seiner Kulturschau Berliner Frauen, die das Gesicht der Reichshauptstadt genau so mitbestimmen haben, wie Maria Theresia und Fanny Elßler das Wiens oder die Pompadour und Ninon de Lenclos das von Paris. Die Berliner Frau tritt gegenüber der harten männlichen Sprache des preußischen Staates zurück — männliche Zucht und Strenge war nie die rechte Welt für die Frau — aber dem Verfasser gelingt es doch, die Frau aus dieser Welt von Pflicht, Arbeit und Dienst am Staatsganz als Eigenpersönlichkeit herauszulösen und als Repräsentantin ihrer Zeit zu zeigen. Das Buch malt die Berliner Gesell-

keit, die des Salons sowohl als auch die des Urberliners in der Laubengasse mit dem anheimelnden Farben des Pastells. Wer eine Monographie Berlins mit seiner geistigen, kulturellen und gesellschaftlichen Atmosphäre sucht, der findet sie in Fechtlers Buch, durch den Spiegel der Frau gesehen. Dr. Kurt Pfeiffer

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Der Altmeister der Afrikanistik gestorben. Professor Dr. h. c. Carl Meinhof (Hamburg), der deutsche Altmeister der Afrikanistik, einstiger Direktor des Seminars für afrikanische Sprachen und Mitbegründer der Hannoverschen Universität, Träger der Goethe-Medaille, ist nach kurzer Krankheit im 87. Lebensjahr gestorben. Er war der Herausgeber der „Zeitschrift für Eingeborenensprachen“, von der mehr als 25 Bände vorliegen.

Malerei

KAD-Wettbewerb für Maler, Bildhauer und Graphiker. Der Reichsarbeitsführer ruft alle bildenden Künstler zu einem Wettbewerb auf, der außer der künstlerischen Formung eines Werkes der Malerei, Plastik oder Graphik fordert, daß sein Motiv dem Leben des männlichen oder weiblichen Arbeitenden entspringt und daß es dem Wort des Reichsarbeitsführers künstlerischen Ausdruck verleiht: „Für uns bedeutet die Arbeit keinen Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt.“ Das Ergebnis des Wettbewerbs wird im Sommer d. J. in einer Kunstschau dem Volke zeigen, daß der breite Strom seiner Kraft nicht versiegen kann, weil seine Quellen unvergänglich sind.



Im Schutze deutscher Waffen

verlassen Dorfbewohner ihre Wohntätten, um in rückwärtigen Ortschaften Unterkunft zu finden. Ihr eigenes Dorf liegt im Bereich der Hauptkampflinie und mußte deshalb von den Einwohnern verlassen werden. (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Geller, Sch., Z.)

Was alles in der Welt geschieht

Mit der Schranke in die Höhe gezogen

Bremen. Einen seltsamen, bisher wohl noch nicht vorgekommenen Unglücksfall erlebte ein Kind aus Leer. Als die Schranke an einem Bahnübergang am Rande der Stadt geschlossen wurde, um einen Zug vorüber zu lassen, steckte das Mädchen den Fuß in eine der herunterhängenden stählernen Maschen. Als die Schranke nun wieder von dem Schrankenwärter hochgezogen wurde, verpaß das Kind den Fuß herauszunehmen und wurde mit hoch gezogen. Schreiend und in tausend Ängsten hing das Kind hoch in der Luft. Erst als man den Schrankenwärter, der die Schranke elektrisch bediente, verständigt hatte, konnte das Kind aus der unangenehmen Lage befreit werden.

Vergiftungstod eines Kindes verschuldet

Brunn. Die 42jährige Anastasia Adamikova in Olschan hatte im Spätherbst vorigen Jahres fünf Kleinkinder fremder Eltern in Pflege. Eines von diesen geriet ohne Aufsicht an eine leichtsinnig stehen gelassene Flasche mit Essigsäure und trank daraus. Das Kind wurde zwar unmittelbar darauf in das Krankenhaus geschafft, ist aber den erlittenen Verätzungen erlegen. Die Adamikova hatte sich nun vor dem Kreisstrafgericht in Olmutz zu verantworten. Sie wurde der Vernachlässigung pflichtgemäßer Sorge für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Krähen und Tauben geben Sperber

Auf der linken Rheinseite war ein Sperber auf eine Taube gestoßen und hatte sie aus einem Schwarm herausgegriffen. Er flog mit ihr über den Rhein, wurde aber dabei von den anderen Tauben verfolgt, zu denen sich eine Menge Krähen gesellte, die unter gewaltigem Gekrächze den Bänder zwischen Rüdelsheim und Abmannshaus stellten. Der Sperber vermochte sich der ihn forgesetzt verfolgenden Vögel nicht zu erwehren und mußte die Tauben und Krähen setzen ihm tüchtig zu und er mußte, nachdem er ziemlich Federn gelassen hatte, weiter in die Höhen des Bingerwaldes abstreichen.

FAMILIENANZEIGEN

KARIN SIGI. Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an: Wanda Elstermann geb. Bänisch, Woldemar Elstermann, z. Z. im Osten, Litzmannstadt, d. 15. 2. 1944.

HELGA. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Barbara Elstermann geb. Bänisch, Woldemar Elstermann, z. Z. im Osten, Litzmannstadt, d. 15. 2. 1944.

JURGEN DIETER. Hede, Asta u. Eugen haben am 9. 2. ein Brüderchen bekommen. Wir freuen uns mit ihnen, Willibald Hermann, z. Z. Wehrmacht, und Frau Elisabeth geb. Hahn, Litzmannstadt, Adolf-Eichler-Straße 23.

WILFRIED ARNOLD 14. 2. 1944. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an: Dr. med. Wilh. Schübbe und Frau Lisa geb. Molkenbühr, z. Z. Stadt Krankenhaus Löwenstadt, Litzmannstadt, d. 14. 2. 1944.

NATALIE RICHTER. Ulla, Heinz Henning, z. Z. im Urlaub, grüßen als Verlobte, Leslau, den 17. Februar 1944.

Nach kurzem Wiedersehen trat uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter treuer Sohn, mein einziger herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Unteroffizier Alex Hoffmann...

Schweres Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein geliebter Mann, Vater, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Soldat Julius Stock...

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn, Bruder, Neffe und Enkel, der Schütze Alex Rittmann...

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn, Bruder, Neffe und Enkel, der Schütze Hugo Radke...

Hart und schwer trat uns die Nachricht, daß mein geliebter Mann, Vater seiner drei Kinder, der Gefr. Michael Rempier...

Umsieder aus Siebenbürgen (Rumänien), im Alter von 32 Jahren am 16. 12. 1943 sein hoffnungsvolles Leben bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer und Großdeutsches verlassen hat.

Fern der Heimat ruht in fremder Erde mein über alles geliebter Gatte und ältester Sohn, der Gefreite Gustav Steiger...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, daß nach unserer fünfjährigen Ehe mein geliebter Gatte, unser treuer Papst, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Vetter, der Obergren. Alex Fabian...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, daß nach unserem fünfjährigen Leben bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer und Großdeutsches verlassen hat.

Am 14. 2. 1944 verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater Adam Ermel...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Am 14. 2. 1944 verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater Adam Ermel...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Wir erhielten die unfaßbare Gewissheit, daß meine innigstgeliebte Frau, Schwester, Schwägerin, unsere liebe Schwägerin u. Tante, mein Kuddl Elsa Uberschub...

geb. am 20. 3. 1908, dem Terrorangriff auf Hamburg in der Nacht vom 27./28. Juli zum Opfer fiel. Mit ihr gemeinsam leben auch meine innigstgeliebte Frau, Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Margarete Neander...

geb. am 6. 2. 1903, und meine geliebte, hoffnungsvolle Tochter, mein einziges Kind, Enkelin und Nichte Gerda Neander...

geb. am 7. 7. 1925, ebenfalls dem Angriff vom 27./28. Juli zum Opfer. In tiefem Schmerz: Soldat Robert Uberschub jun., Rob. Uberschub sen., z. Z. Harburg; Hans Neander; Ernst Neander und Thussy geb. Schulze; Marianne und Ingrid; Friedrich Orsele und Gertrud geb. Uberschub, z. Z. in Bayern; Margot und Günther; Klara Schüller geb. Sperling; Heinz, z. Z. Wehrmacht; Werner z. Z. b. d. Marine, und Hilde, z. Z. Bad Kreuznach.

Für Führer, Volk und Vaterland fiel am 12. Dezember 1943 im Osten unser lieber Hingegang, mein lieber Bräutigam, der 44-Jährige Rudolf Krüger...

Plötzlich und unerwartet starb infolge eines tragischen Unglücksfalles, mein lieber guter Mann und treuer Kamerad, mein lieber herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Herr Peter Blümer...

Die Totenfeier findet am Sonntag, dem 19. 2. 1944, um 10 Uhr, auf dem Friedhof Gartenstraße statt. Anschließend erfolgt die Überführung zum Heimort, Litzmannstadt, Buschlinie 171, den 13. Februar 1944.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach plötzlichem unsere herzengute Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Kusine und Schwägerin Frieda Klugert...

In tiefem Schmerz: Der Mann Karl Klugert (z. Z. Wehrmacht), die Eltern, drei Schwestern, ein Bruder, sechs Schwäger, Schwägerinnen sowie weitere Verwandte und Bekannte. Litzmannstadt, Ostgartenstr. 6.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschied nach schwerem Leiden unser heiligeliebtes, unvergessenes Töchterchen Erna Luise Spieß...

In tiefem Schmerz und Trauer: Deine Dich nie vergessenden Eltern, Adolf, Alfred, Lydia als Schwester, Großeltern und alle Verwandten. Litzmannstadt, Ostgartenstr. 6.

Am 14. 2. 1944 verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater Adam Ermel...

In tiefem Schmerz und Trauer: Deine Dich nie vergessenden Eltern, Adolf, Alfred, Lydia als Schwester, Großeltern und alle Verwandten. Litzmannstadt, Ostgartenstr. 6.

Am 14. 2. 1944 verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater Adam Ermel...

In tiefem Schmerz: Die Gattin Christine geb. Heindinger und Kinder Emilie, Adam, Alma und Ernel. Litzmannstadt, Bayreuther Str. 61.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Am 14. 2. 1944 verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater Adam Ermel...

In tiefem Schmerz: Die Gattin Christine geb. Heindinger und Kinder Emilie, Adam, Alma und Ernel. Litzmannstadt, Bayreuther Str. 61.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. 2. 1944, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Sofie Grinke...

AMILICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Regierungspräsident Litzmannstadt. Die Chemische Fabrik Alexander Stiefen in Litzmannstadt, Buschlinie 86, hat ihren Betrieb nach der Friederichsstraße 38 verlegt. Wer glaubt, Einwendungen gegen das Unternehmen und seine Verlegung geltend machen zu sollen, wird hiermit aufgefordert, diese Einwendungen binnen 14 Tagen — vom Tage nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet — bei der unterzeichneten Behörde anzubringen; verspätete Einwendungen können nicht berücksichtigt werden. Litzmannstadt, den 10. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 64/44. Verlorengegangene Ausweise der Deutschen Volksliste. Nachstehend aufgeführte Ausweise der Deutschen Volksliste sind verlorengegangen und werden hiermit für ungültig erklärt: 1. Bibel, Barbara, Nr. 33465; 2. Filippowicz, Stefanie, geb. 9. 1917, Nr. 339518; 3. Fund, Elsa, geb. 27. 8. 1921, Nr. 182120; 4. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 5. Gensch, Eugenie, geb. 13. 5. 1928, Nr. 38271; 6. Gieseler, geb. 25. 5. 1928, Nr. 28443; 7. Gonsiorowski, Christine, geb. 22. 6. 1930, Nr. 18294; 8. Gutsche, Viktoria, geb. 30. 11. 1919, Nr. 48338; 9. Helwig, Berta, geb. 9. 10. 1879, Nr. 27080; 10. Hertel, Ludwig, geb. 20. 7. 1913, Nr. 12648; 11. Jäger, Luise, geb. 4. 4. 1912, Nr. 27205; 12. Jäkel, Irene, geb. 10. 4. 1920, Nr. 6275; 13. Jerratsch, Elsa Helene, geb. 15. 2. 1909, Nr. 51501; 14. Jerratsch, Stefan Karl, geb. 17. 3. 1937, Nr. 51502; 15. Jerratsch, Hans Georg, geb. 29. 3. 1939, Nr. 51503; 16. Jesse, Alfred, geb. 9. 2. 1915, Nr. 53518; 17. Kinas, Emma, geb. 7. 3. 1899, Nr. 38773; 18. Klink, Als Ehl, geb. 5. 1. 1933, Nr. 29917; 19. Kosakow, Henia, geb. 17. 3. 1929, Nr. 46586; 20. Koschade, Julius, geb. 12. 11. 1884, Nr. 6357; 21. Kwaschewski, Boleslaw, geb. 10. 4. 1908, Nr. 330054; 22. Lenz, Elfriede, geb. 22. 5. 1902, Nr. 64179; 23. Lesiecki, Felix, geb. 6. 1. 1910, Nr. 331721; 24. Loth, Gerhard, geb. 18. 2. 1927, Nr. 70337; 25. Marzeion, Wanda Eugenie, geb. 18. 11. 1905, Nr. 22364; 26. Marzeion, Benito Georg, geb. 24. 8. 1936, Nr. 22365; 27. Meier, Marie, geb. 5. 3. 1899, Nr. 9947; 28. Meier, Josef, geb. 23. 4. 1927, Nr. 623; 29. Modrak, Luise, geb. 24. 8. 1927, Nr. 77471; 30. Niewieczel, Helene, geb. 1. 4. 1926, Nr. 78380; 31. Nikola, Kurt, geb. 19. 3. 1927, Nr. 54664; 32. Nowicki, Eugenie Sophie, geb. 28. 3. 1927, Nr. 14844; 33. Pechel, Hedwig, geb. 6. 5. 1921, Nr. 83190; 34. Piltz, Eugenie, geb. 2. 11. 1927, Nr. 10777; 35. Punditz, Ilse, geb. 17. 5. 1929, Nr. 73426; 36. Rohr, Eugenie, geb. 1. 10. 1908, Nr. 182120; 37. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 38. Scheffel, Richard, geb. 18. 6. 1890, Nr. 79160; 39. Schultz, Hertha, geb. 5. 6. 1929, Nr. 95226; 40. Schmidtke, Ernst, geb. 22. 11. 1883, Nr. 342717; 41. Spelt, Leszek Adolf, geb. 18. 5. 1927, Nr. 81752; 42. Turk, Arno, geb. 13. 6. 1927, Nr. 14059; 43. Walz, Otto, geb. 15. 2. 1901, Nr. 83481; 44. Weiß, Eduard Robert, geb. 9. 5. 1872, Nr. 81057; 45. Zerbe, Eugenie, geb. 8. 5. 1906, Nr. 98250; 46. Zerbe, Johanna, geb. 23. 11. 1937, Nr. 98257; 47. Zerbe, Karl-Heinz, geb. 30. 8. 1939, Nr. 98258. Jeglicher Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt. Litzmannstadt, den 14. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 64/44. Verlorengegangene Ausweise der Deutschen Volksliste. Nachstehend aufgeführte Ausweise der Deutschen Volksliste sind verlorengegangen und werden hiermit für ungültig erklärt: 1. Bibel, Barbara, Nr. 33465; 2. Filippowicz, Stefanie, geb. 9. 1917, Nr. 339518; 3. Fund, Elsa, geb. 27. 8. 1921, Nr. 182120; 4. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 5. Gensch, Eugenie, geb. 13. 5. 1928, Nr. 38271; 6. Gieseler, geb. 25. 5. 1928, Nr. 28443; 7. Gonsiorowski, Christine, geb. 22. 6. 1930, Nr. 18294; 8. Gutsche, Viktoria, geb. 30. 11. 1919, Nr. 48338; 9. Helwig, Berta, geb. 9. 10. 1879, Nr. 27080; 10. Hertel, Ludwig, geb. 20. 7. 1913, Nr. 12648; 11. Jäger, Luise, geb. 4. 4. 1912, Nr. 27205; 12. Jäkel, Irene, geb. 10. 4. 1920, Nr. 6275; 13. Jerratsch, Elsa Helene, geb. 15. 2. 1909, Nr. 51501; 14. Jerratsch, Stefan Karl, geb. 17. 3. 1937, Nr. 51502; 15. Jerratsch, Hans Georg, geb. 29. 3. 1939, Nr. 51503; 16. Jesse, Alfred, geb. 9. 2. 1915, Nr. 53518; 17. Kinas, Emma, geb. 7. 3. 1899, Nr. 38773; 18. Klink, Als Ehl, geb. 5. 1. 1933, Nr. 29917; 19. Kosakow, Henia, geb. 17. 3. 1929, Nr. 46586; 20. Koschade, Julius, geb. 12. 11. 1884, Nr. 6357; 21. Kwaschewski, Boleslaw, geb. 10. 4. 1908, Nr. 330054; 22. Lenz, Elfriede, geb. 22. 5. 1902, Nr. 64179; 23. Lesiecki, Felix, geb. 6. 1. 1910, Nr. 331721; 24. Loth, Gerhard, geb. 18. 2. 1927, Nr. 70337; 25. Marzeion, Wanda Eugenie, geb. 18. 11. 1905, Nr. 22364; 26. Marzeion, Benito Georg, geb. 24. 8. 1936, Nr. 22365; 27. Meier, Marie, geb. 5. 3. 1899, Nr. 9947; 28. Meier, Josef, geb. 23. 4. 1927, Nr. 623; 29. Modrak, Luise, geb. 24. 8. 1927, Nr. 77471; 30. Niewieczel, Helene, geb. 1. 4. 1926, Nr. 78380; 31. Nikola, Kurt, geb. 19. 3. 1927, Nr. 54664; 32. Nowicki, Eugenie Sophie, geb. 28. 3. 1927, Nr. 14844; 33. Pechel, Hedwig, geb. 6. 5. 1921, Nr. 83190; 34. Piltz, Eugenie, geb. 2. 11. 1927, Nr. 10777; 35. Punditz, Ilse, geb. 17. 5. 1929, Nr. 73426; 36. Rohr, Eugenie, geb. 1. 10. 1908, Nr. 182120; 37. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 38. Scheffel, Richard, geb. 18. 6. 1890, Nr. 79160; 39. Schultz, Hertha, geb. 5. 6. 1929, Nr. 95226; 40. Schmidtke, Ernst, geb. 22. 11. 1883, Nr. 342717; 41. Spelt, Leszek Adolf, geb. 18. 5. 1927, Nr. 81752; 42. Turk, Arno, geb. 13. 6. 1927, Nr. 14059; 43. Walz, Otto, geb. 15. 2. 1901, Nr. 83481; 44. Weiß, Eduard Robert, geb. 9. 5. 1872, Nr. 81057; 45. Zerbe, Eugenie, geb. 8. 5. 1906, Nr. 98250; 46. Zerbe, Johanna, geb. 23. 11. 1937, Nr. 98257; 47. Zerbe, Karl-Heinz, geb. 30. 8. 1939, Nr. 98258. Jeglicher Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt. Litzmannstadt, den 14. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 64/44. Verlorengegangene Ausweise der Deutschen Volksliste. Nachstehend aufgeführte Ausweise der Deutschen Volksliste sind verlorengegangen und werden hiermit für ungültig erklärt: 1. Bibel, Barbara, Nr. 33465; 2. Filippowicz, Stefanie, geb. 9. 1917, Nr. 339518; 3. Fund, Elsa, geb. 27. 8. 1921, Nr. 182120; 4. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 5. Gensch, Eugenie, geb. 13. 5. 1928, Nr. 38271; 6. Gieseler, geb. 25. 5. 1928, Nr. 28443; 7. Gonsiorowski, Christine, geb. 22. 6. 1930, Nr. 18294; 8. Gutsche, Viktoria, geb. 30. 11. 1919, Nr. 48338; 9. Helwig, Berta, geb. 9. 10. 1879, Nr. 27080; 10. Hertel, Ludwig, geb. 20. 7. 1913, Nr. 12648; 11. Jäger, Luise, geb. 4. 4. 1912, Nr. 27205; 12. Jäkel, Irene, geb. 10. 4. 1920, Nr. 6275; 13. Jerratsch, Elsa Helene, geb. 15. 2. 1909, Nr. 51501; 14. Jerratsch, Stefan Karl, geb. 17. 3. 1937, Nr. 51502; 15. Jerratsch, Hans Georg, geb. 29. 3. 1939, Nr. 51503; 16. Jesse, Alfred, geb. 9. 2. 1915, Nr. 53518; 17. Kinas, Emma, geb. 7. 3. 1899, Nr. 38773; 18. Klink, Als Ehl, geb. 5. 1. 1933, Nr. 29917; 19. Kosakow, Henia, geb. 17. 3. 1929, Nr. 46586; 20. Koschade, Julius, geb. 12. 11. 1884, Nr. 6357; 21. Kwaschewski, Boleslaw, geb. 10. 4. 1908, Nr. 330054; 22. Lenz, Elfriede, geb. 22. 5. 1902, Nr. 64179; 23. Lesiecki, Felix, geb. 6. 1. 1910, Nr. 331721; 24. Loth, Gerhard, geb. 18. 2. 1927, Nr. 70337; 25. Marzeion, Wanda Eugenie, geb. 18. 11. 1905, Nr. 22364; 26. Marzeion, Benito Georg, geb. 24. 8. 1936, Nr. 22365; 27. Meier, Marie, geb. 5. 3. 1899, Nr. 9947; 28. Meier, Josef, geb. 23. 4. 1927, Nr. 623; 29. Modrak, Luise, geb. 24. 8. 1927, Nr. 77471; 30. Niewieczel, Helene, geb. 1. 4. 1926, Nr. 78380; 31. Nikola, Kurt, geb. 19. 3. 1927, Nr. 54664; 32. Nowicki, Eugenie Sophie, geb. 28. 3. 1927, Nr. 14844; 33. Pechel, Hedwig, geb. 6. 5. 1921, Nr. 83190; 34. Piltz, Eugenie, geb. 2. 11. 1927, Nr. 10777; 35. Punditz, Ilse, geb. 17. 5. 1929, Nr. 73426; 36. Rohr, Eugenie, geb. 1. 10. 1908, Nr. 182120; 37. Rebauer, Else, geb. 14. 11. 1911, Nr. 18217; 38. Scheffel, Richard, geb. 18. 6. 1890, Nr. 79160; 39. Schultz, Hertha, geb. 5. 6. 1929, Nr. 95226; 40. Schmidtke, Ernst, geb. 22. 11. 1883, Nr. 342717; 41. Spelt, Leszek Adolf, geb. 18. 5. 1927, Nr. 81752; 42. Turk, Arno, geb. 13. 6. 1927, Nr. 14059; 43. Walz, Otto, geb. 15. 2. 1901, Nr. 83481; 44. Weiß, Eduard Robert, geb. 9. 5. 1872, Nr. 81057; 45. Zerbe, Eugenie, geb. 8. 5. 1906, Nr. 98250; 46. Zerbe, Johanna, geb. 23. 11. 1937, Nr. 98257; 47. Zerbe, Karl-Heinz, geb. 30. 8. 1939, Nr. 98258. Jeglicher Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt. Litzmannstadt, den 14. Februar 1944.

61/44. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 82, 1., zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 2. 1944 bzw. früher fällig geworden, und zwar: 1. Beiträge zum Stadt Litzmannstadt, 2. Beiträge zum Kreis Litzmannstadt, 3. Beiträge zum Landkreis Litzmannstadt, 4. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Wirtschaft, 5. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Industrie, 6. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Handelsgewerbetreibenden, 7. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Kaufmännischen, 8. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Apotheker, 9. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Ärzte, 10. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Zahnärzte, 11. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Rechtsanwälte, 12. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Ingenieure, 13. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Architekten, 14. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Künstler, 15. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Schriftsteller, 16. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Journalisten, 17. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Publizisten, 18. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musiker, 19. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Theaterleute, 20. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Schauspieler, 21. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Sängerverbände, 22. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikvereine, 23. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikschulen, 24. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musiklehrer, 25. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikpädagogen, 26. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikwissenschaftler, 27. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikforscher, 28. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikhistoriker, 29. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikethnologen, 30. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musiksoziologen, 31. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikpsychologen, 32. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikphysiologen, 33. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musiktherapeuten, 34. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 35. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 36. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 37. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 38. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 39. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 40. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 41. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 42. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 43. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 44. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 45. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 46. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 47. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 48. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 49. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 50. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 51. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 52. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 53. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 54. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 55. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 56. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 57. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 58. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 59. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 60. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 61. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 62. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 63. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 64. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 65. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 66. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 67. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 68. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 69. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 70. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 71. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 72. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 73. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 74. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 75. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 76. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 77. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 78. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 79. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 80. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 81. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 82. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 83. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 84. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 85. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 86. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 87. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 88. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 89. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 90. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 91. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 92. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 93. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 94. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 95. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 96. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 97. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 98. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 99. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 100. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 101. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 102. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 103. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 104. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 105. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 106. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 107. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 108. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 109. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 110. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 111. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 112. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 113. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 114. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 115. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 116. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 117. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 118. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 119. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 120. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 121. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 122. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 123. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 124. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 125. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 126. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 127. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 128. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 129. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 130. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 131. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 132. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 133. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 134. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 135. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 136. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 137. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 138. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 139. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 140. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 141. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 142. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 143. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 144. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 145. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 146. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 147. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 148. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 149. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 150. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 151. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 152. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 153. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 154. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 155. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 156. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 157. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 158. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 159. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 160. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 161. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 162. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 163. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 164. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 165. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 166. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 167. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 168. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 169. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 170. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 171. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 172. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 173. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 174. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 175. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 176. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 177. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 178. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 179. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 180. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 181. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 182. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 183. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 184. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 185. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 186. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 187. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 188. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 189. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 190. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 191. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 192. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 193. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 194. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 195. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 196. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 197. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 198. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 199. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 200. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten, 201. Beiträge zum Reichsverband der Deutschen Musikrehabilitanten